

Naßhauser Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 159.

Herborn, Sonntag den 9. Juli 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Vom „langen Willen“.

Vielleicht ist es eines der großen Kriegsziele, das mit der langen Dauer dieses Krieges verfolgt, daß wir wieder zeigen, was eiserner Wille vermag, daß wir unter nervöses, willenstrankes, von flüchtigen Einwirkungen hin- und hergeschleudertes Geschlecht ins Stahl- und höchster Willensenergie tauchte.

A. H. Saar.

In der schwärzesten Erde wachsen die schönsten Blumen, und die höchsten und stärksten Bäume streben zwischen Felsen himmelwärts. J. G. Holland.

Glückliche Jugend, die nach uns kommt und die Frucht dieser blutigen Saat pflücken darf! Nimm den Segen dieses neuen Heldentums in dich auf und lerne von ihm, ein eiserner Wille, ein Charakter zu werden!

Ausdauer ist es, was entscheidet!
Ausdauer! Glaube! Zuversicht!
ein großes Ziel ergeht sich nur,
erstürzen kannst du's nicht!

E. Flaishen.

Kriegswochenchau.

Auf allen Fronten wird erbittert gekämpft. Das ist das Kennzeichen der vergangenen Kriegswoch. Es scheint, als ob der Krieg auf seinem Höhepunkt angelangt ist.

Der heftige Artilleriebeschuss, der schon von längerer Zeit auf der Westfront zwischen Nordsee und der Ostsee eingelegt hatte, ließ darauf schließen, daß die Gegner eine größere Unternehmung planten. Überall hat man ja auch in der Berandungsphase gesehen, daß eine allgemeine große Offensive gegen die deutsche Front bevorsteht. Es blieb auch, in den Besprechungen zu Paris und London hätte man endlich den gemeinsamen Feldzugsplan festgelegt. Deshalb war man natürlich auf unserer Seite durchaus nicht unvorbereitet, als am Morgen des 1. Juli endlich die große Offensive des Gegners einsetzte. Wie unser Heeresbericht von diesem Tage meldet, griffen sowohl Engländer wie Franzosen in einer

Frontbreite von etwa 40 Kilometer in der Gegend von Commeourt bis südlich über die Somme hin an. Den Gegnern standen dabei unbeschränkte Mittel, namentlich an Munition, zur Verfügung, ebenso wie sie durch siebenstägige stärkste Artillerie- und Gasvorschiebung alles aufs beste eingeleitet zu haben glaubten. In die dort noch tobenden Kämpfe richtig würdigen zu können, muß man sich das feindliche Ziel vor Augen stellen. Der Massenangriff sollte die deutsche Front durchbrechen. Man wollte gewissermaßen den deutschen Durchbruch am Dunajec nachahmen, der bekanntlich die Aufrollung der ganzen westlichen Front und die Zurückverfugung des Gegners weit in sein eigenes Gebiet hinein zur Folge gehabt hatte. Gemessen mit diesem Durchbruch ist der bisherige Erfolg der französisch-englischen Massenangriffe nur ein sehr geringer. Die Engländer konnten auf ihrem Frontteil vom Dunajec bis zur Somme nicht nur

so gut wie gar keine Fortschritte machen, sondern es wurden ihnen sogar schon errungene wieder entzogen. Besser haben dagegen bisher die Franzosen in ihren Abschnitten beiderseits der Somme abgemessen, indem wir an einzelnen Stellen gezwungen wurden, unsere vorderste Linie einige Kilometer weit zurückzunehmen. Aber ein Durchbruch gelang auch ihnen nicht. Im Gegenteil haben sie, ebenso wie die Engländer,

furchtbare Verluste erlitten, die sicher in gar keinem Verhältnis zu dem kleinen Geländegewinn stehen. Bezeichnend ist es übrigens, wie unsere Gegner jetzt diesen Misserfolg zu verschleiern suchen. Im Gegensatz zu früher mahnt auf einmal die feindliche Presse zur Geduld und weist darauf hin, daß man schnelle Erfolge nicht erwarten sollte. In erster Linie sei es nur auf eine Schwächung der deutschen Linien überhaupt abgesehen gewesen. Nun, wir können es unseren Gegnern ruhig überlassen, wie sie ihren Landsleuten den Trost für die selbsterfolglosen Hoffnungen beibringen wollen.

Wie wenig das englisch-französische Vorgehen unsere Pläne stören konnte, das zeigen die Ereignisse bei Verdun.

Das haben sie sofort bei ihren mit starken Kräften unternommen Versuchen, uns das Werk von Thiaumont und die Stellungen auf der alten Erde wieder zu erobern, sicher gespürt. Das

Werk von Thiaumont wollen sie zwar wiederholt wiedergewonnen haben; sie mußten jedoch schließlich immer wieder zugeben, daß es von neuem wieder in die Hände der Deutschen gefallen

ist. Demgegenüber steht die feste Behauptung unserer Obersten Heeresleitung, daß wir das Werk nie wieder verloren haben. Es scheint fast, als ob die Franzosen mit dieser Stellung ihr Spiel mit der Höhe „Toter Mann“ wiederholen, die auf einmal auf der Karte herumzuwandern begann, bis die Franzosen sich doch endgültig mit der Tatsache des Verlustes abfinden mußten. Wie ungeschwächt unsere Angriffskraft bei Verdun noch immer ist, das erfahren die Franzosen bei Damloup, wo wir ihnen

die „Hohe Batterie“ fortnehmen, ein besonders schmerzlicher Verlust, da ihnen diese Verteidigungsanlage gewissermaßen den Verlust von Baugwerkzeugen mußte.

Auch an der Ostfront ist es sehr heiß zugegangen. Die Russen haben hier ihre Angriffe jetzt auch auf die Front

nördlich der Polesje bis zu den Heeresgruppen Hindenburg ausgedehnt. Sie wurden jedoch überall mit den schwersten Verlusten zurückgewiesen und ihnen an einigen Stellen gewonnenes Gelände wieder abgenommen. Auch südlich der Sümpfe haben sie ihre

wütenden Massenangriffe erneuert. Aber es scheint, als ob es gelungen ist, ihrem Vordringen ein Ende zu machen. An einzelnen Stellen haben sie zwar noch einige kleine Vorteile zu erringen vermocht; so südlich des Dnjepr und bei Buczacz. Hier handelt es sich aber um

keine örtliche Vorkommnisse, die auf die Gesamtlage keinen Einfluß haben und zudem durch eigene Fortschritte mehr als gutgemacht werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei der Erfolg, den die Armee des Generals Grafen von Bohmer

südlich von Tiamacz errang, wo die Russen in über 20 Kilometer Frontbreite und bis über 10 Kilometer Tiefe zurückgedrängt wurden. Von besonderer Wichtigkeit sind aber die

Kämpfe in der Gegend von Luck gewesen, wo die Armeen Kämpfen unter erbitterten Kämpfen weiter ständig Boden gewonnen hat. Zwar sind die dortigen Kämpfe noch nicht abgeschlossen, aber sie stehen für uns durchaus günstig. In der Bukowina ist es im allgemeinen ruhiger zugegangen; die Russen scheinen eingesehen zu haben, daß dort ein weiteres Vordringen für sie unmöglich ist.

So können wir also mit der Lage der Dinge im allgemeinen zufrieden sein. Dieses für uns wichtige günstige Bild wird noch vervollständigt durch die Lage an der italienischen Front, wo es den österreichisch-ungarischen Truppen reiflos gelang.

alle italienischen Vorkämpfe bis auf abzuweisen. Nicht unerwähnt mag schließlich bleiben der schöne Erfolg, den unsere türkischen Bundesgenossen in Persien errungen haben, indem sie die auf Bagdad vordringenden Russen empfindlich schlugen und über 200 Kilometer weit in das Land vordrangen und die

wichtige Stadt Aermanschah in Besitz nahmen. Wir können also mit voller Ruhe der Weiterentwicklung der Dinge entgegensehen.

Geh. Oberbaurat Bürkner.

Unser Bild zeigt den Geh. Oberbaurat Bürkner, der sich als Abteilungschef im Reichsmarineamt große Verdienste erworben hat. Er ist der Konstrukteur unserer modernen Kriegsschiffe, die kürzlich am Stagerat und bei sonstigen Gelegenheiten so glänzend ihre Feuerprobe bestanden.



Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Beschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 6. Juli gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über Beste aus der Ernte 1916, der Entwurf einer Verordnung über Rübensaft, der Entwurf einer Ergänzung der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Entwurf einer Verordnung betr. Beförderung von Gütern zwischen ausländischen Häfen durch deutsche Kauffahrteischiffe.

+ Ez. v. Batocis Stellvertreter. Wie die „Bodzer Ztg.“ von amtlicher Stelle erfährt, hat der Polizeipräsident von Bodz, v. Oppen, eine Berufung nach Berlin als Stellvertreter des Präsidenten des Kriegerernährungsamtes er-

halten und wird nun bereits in den nächsten Tagen zur Übernahme seines neuen Amtes nach Berlin begeben.

Ein Friedens-Nationalausschuß. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hat sich unter dem Vorsitz des Fürsten Bedel eine große Zahl von Männern der Wissenschaft, der Industrie, des Handels und der ländlichen Berufe zu einem Deutschen Nationalausschuß zusammengelassen, der sich zur Aufgabe gestellt hat, unter Fernhaltung von allen Einseitigkeiten ein einheitliches Verständnis des deutschen Volkes für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reiches verbürgenden Friedensschluß zu wecken. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich Wilhelmstraße 37.

Landtags-Erziehung. Die infolge Ablebens des Landtagsabgeordneten, Landgerichtspräsidenten Biered (Berlin) erforderliche Landtags-Erziehung für den Wahlkreis Czarnikau-Pilehne-Kolmar wurde auf den 6. September anberaumt.

Ausland.

Allgemeine Nachrichten im Kriegsamt.

London, 7. Juli. Amlich wird bekanntgegeben, daß Lord Derby zum Untersekretär des Krieges und Lord George zum Kriegsminister ernannt worden ist. Sir Edward Grey wurde in den Peerstand erhoben.

Eine Erklärung des Grundes dieser Erhebung Greys gibt das Londoner „Daily Chronicle“, demzufolge dadurch „den bestehenden gesetzlichen Normen über die Verteilung von Staatssekretären auf das Unterhaus und Oberhaus“ Genüge geschehen soll.

Kleine politische Nachrichten.

+ Von der holländischen Regierung wurde die Ausfuhr von Gartenbohnen (wörtlich Linsen-Bohnen) und von Kopsalat verboten.

+ Nach dem Stockholmer „Svenska Dagbladet“ besichtigte L. v. König von Schweden diese Tage die nördliche Grenzfestung Boden.

In Spanien droht ein neuer großer Arbeitskonflikt auszubrechen; die Eisenbahner haben nämlich, wie die „Bos. Ztg.“ aus Madrid erfährt, für den 11. Juli den Generalstreik angekündigt.

Die Kabylenrebellien der spanischen Marokko-Zone von Angera haben sich unter Annahme der ihnen gestellten Bedingungen unterworfen.

Entgegen der Reuters-Meldung über die veröhnliche Antwort Carranzas meldet jetzt die Pariser Ausgabe des „New York Herald“, daß Carranza die neuen Forderungen Wilsons ablehnt habe.

„U 35“ als kaiserlicher Kurier.

(Von unserem Marinemitarbeiter.)

Wie der Admiralstab unterm 5. Juli meldet, ist S. M. Unterseeboot „U 35“, das ein Handschreiben des Kaisers an den König von Spanien und Arzneimittel für die in Spanien internierten Deutschen nach Cartagena brachte, nach erfolgreicher Lösung seiner Aufgabe in den heimatischen Hafen zurückgekehrt. Das Boot verließ auf dieser Fahrt unter anderen den bewaffneten französischen Dampfer „Heraut“ und eroberte ein Geschütz dieses Schiffes. Gerade vierzehn Tage zuvor ist das Boot nach genauer Innehaltung der nach den Neutralitätsbestimmungen festgesetzten Aufenthaltszeit von 24 Stunden aus dem spanischen Mittelmeer wieder ausgelaufen, mit allen Beuten an Beute, mit brennenden Laternen und angesichts einer Anzahl von Torpedobootzerstörern, die vor dem Hafen auf der Lauer lagen, um es abzufangen. Der feindlichen Presse blieb jedoch nichts zu melden übrig, als daß das deutsche U-Boot, dessen Mission ihr inzwischen bekannt geworden war, ungehindert entkommen sei. Angekündigt hat „U 35“ darauf die Heimreise angetreten, da seine Aufgabe gelöst war. Durch das von feindlichen Schiffen aller Art wimmelnde Mittelmeer, durch die Straße von Gibraltar mit dem englischen „Torhüter“ davor, auf oder unter dem seit Wochen stürmischen Atlantik und der Biscaya, je nachdem Begegnungen dieses wünschenswert erscheinen ließen. Unterwegs hat es „gelegentlich“ mehrere feindliche Schiffe versenkt, darunter einen französischen Dampfer, dem es erst nach ein Geschütz abnahm, ehe es ihn hinunter zu vielen Gefährten schickte. Der weitere Heimweg war ein ebensolcher Umweg, denn der Kanal ist bekanntlich durch ein Netz abgesperrt, in dem alle U-Boote gefangen werden sollten. Deshalb ging es nördlich um Schottland herum, vielleicht vorher noch durch die Irische See, wo es sonst fast stets etwas zu „erledigen“ gibt, und endlich — immer ohne sonstigen Aufenthalt — durch die Nordsee, auf der allerdings nicht viel zu erwarten war, da die Engländer ja auf ihren bekannten Vorbeeren in Plymouth, Sheerness, Chatham und sonstwo, nur nicht bei den Orkney-Inseln, woher sie gekommen waren, ausruhen.

„U 35“ ist heimgekehrt. Nun wissen es die Engländer aus amtlicher deutscher Quelle. Rund 4200 Kilometer ist diese Strecke lang. Bei 14 Tagen Fahrtzeit ergibt sich eine Tagesleistung von mindestens 300 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 12 1/2 Kilometer in der Stunde. Zwischen durch noch die Versenkung mehrerer Dampfer und nebenbei die Eroberung der Kanone eines solchen, alles in allem eine so tüchtige „Kurier-Leistung“ wie der Bruch aller geheimen und erklärten Blockaden.

Der Krieg.

+ „Nicht ungünstige“ Entwicklung unserer Kämpfe an der Somme. — Vergebliche Anstrengungen der Franzosen vor Verdun. — Luftkampf-Statistik für den Monat Juni. — Abwehr-Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, den 7. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Verbattene, auch nachts fortgesetzte, nicht ungünstig verlaufene Kämpfe beiderseits. Die Brennpunkte bildeten die Gegend südlich von Contalmaison, Hem und Estrées.

Westlich der Maas scheiterten in breiter Front angelegte starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Höhenrücken „Katte Erde“, sowie im Walde südwestlich der Feste Vaug unter empfindlicher Einbuße für den Feind.

Auf der übrigen Front vielfach Patrouillengefechte. Südwestlich von Valenciennes erbeuteten wir ein französisches Flugzeug. Bei Péronne und südwestlich von Douziers wurden feindliche Flugzeuge im Luftkampf zur Landung gezwungen.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juni:

Deutscher Verlust	
im Luftkampf	2 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	1 „
vermisst	4 „
im ganzen	7 Flugzeuge.
Französischer und englischer Verlust	
im Luftkampf	23 Flugzeuge,
durch Abschuss von der Erde	10 „
durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien	3 „
bei Landungen zwecks Aussehen von Spionen	1 „
im ganzen	37 Flugzeuge,

von denen 22 in unserem Besitz sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg setzten die Russen ihre Unternehmungen fort. Mit starken Kräften griffen sie südlich des Narocz-Sees an; sie wurden hier nach heftigem Kampfe, ebenso nordwestlich von Smorgon und an anderen Stellen mühevoll abgewiesen. Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Abgesehen von einem schwächlichen feindlichen Vorstoß herrschte an der in den letzten Tagen angegriffenen Front im allgemeinen Ruhe.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Der nach Czartorysk vorstehende Winkel wurde infolge des überlegenen Druckes auf seine Schenkel bei Kostiuchnowka und westlich von Kosti aufgegeben und eine kürzere Verteidigungslinie gewählt.

Beiderseits von Sotul brachen die russischen Angriffe unter großen Verlusten zusammen.

Westlich und südwestlich von Luck ist die Lage unverändert.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse, auch nicht bei den deutschen Truppen südlich des Dniestr.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Die Lage auf den I. u. I. Fronten

Ist nach dem Wiener amtlichen Bericht vom 6. Juli, wenn man von den Ereignissen auf dem russischen Kriegsschauplatz abliest, nicht verändert. Dem Russenansturm haben die österreichisch-ungarischen Truppen bei Sadzawa nicht standhalten können, während sie bei Kolomea ihre

Stellungen gegen sämtliche feindliche Angriffe behaupteten. Südlich des Dniestr sowohl wie im Star-Knie nördlich von Kosti wurde „erbittert und wechselvoll gekämpft“.

+ Erfolgreiche Gefechte in der Bukowina. — Die

Italiener überall abgewiesen.

Wien, 7. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina haben unsere Truppen in erfolgreichen Gefechten 500 Gefangene und 4 Maschinengewehre eingebracht. In Südbulgarien, zwischen Delatyn und Sadzawa, haben alpenländische Landwehr-Regimenter im heldenhaften Widerstande zahlreiche russische Anstürme zum Scheitern gebracht. — Weiter nördlich davon bis in die Gegend von Kosti bei ununterbrochener Lage keine besonderen Ereignisse. — Die im Star-Knie nördlich von Kosti kämpfenden I. und II. Truppen, die durch vier Wochen gegen eine auf drei bis fünffache Überlegenheit angewachsene feindliche Streitmacht standhielten, bekamen gestern den Befehl, ihre vorverfesten, einer doppelten Umfassung ausgesetzten Linien zurückzunehmen. Begünstigt durch das Eingreifen deutscher Truppen westlich von Kosti und die aufopfernde Haltung der Polenlegion bei Kolodja ging die Bewegung ohne Störung durch den Gegner voran. — Bei den nordöstlich von Baranowitsch stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften verlief der aetrische Taa rubia. Der Feind hat bei seinen letzten Anstößen gegen die dortigen Stellungen der Verbündeten außerordentlich schwere Verluste erlitten. — Im Quellgebiet der Twa beschloß der Feind eines unserer Feldspitaler trotz deutscher Kennzeichnung mit Artillerie. Wenn sich diese österreicherwidrige Handlung wiederholen sollte, werden wir unsere Bestrebungen gegen das in diesem Raum liegende, von uns während fast einjähriger Besetzung sorgfältig und pietätsvoll geschonte Kloster Nowo-Poczajew richten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt von Dobberdo lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Westlich von Setz kam es auch zu Infanteriekämpfen, die für unsere Truppen mit der vollen Behauptung ihrer Stellungen abschlossen. Südlich des Suganertales greifen sehr starke italienische Kräfte unsere Front zwischen der Cima Dieci und dem Monte Zebio an; der Feind wurde überall, stellenweise im Handgemenge, abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der türkische Heeresbericht vom 6. Juli meldet von der Iral-Front und aus Persien unveränderte Lage.

An der Kaukasus-Front sei es im Abschnitt des Ichorus zu kleineren Kämpfen gekommen, in denen die Russen unterlagen. Auf dem linken Flügel habe man im Küstenabschnitt mehrere feindliche Ueberfälle zurückgeschlagen.

+ Deutsche Seepolizei.

Nach Zeebrügge von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht wurde dieser Tage ein weiterer englischer Dampfer, die „Jaroo Abbey“ der Lancashire and Yorkshires Company, die von Rotterdam nach Hull mit Lebensmitteln unterwegs war; die Besatzung des Dampfers zählte 26 Mann.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 8. Juli. (Gedenkblätter.) Der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz und der Vaterländische Frauenverein haben, wie wir bereits vor einiger Zeit mitgeteilt haben, nach dem Entwurf des Professors von Zumbusch, München, von der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal u. Co., A.-G. in Selb (Bayern) in deren Kunstabteilung einen Gedenkblätter anfertigen lassen. Der gesamte Reinertrag aus dem Verkauf dieser Gedenkblätter ist für die Zwecke des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins bestimmt und soll namentlich der Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger, ihren Angehörigen und Hinterbliebenen zugute kommen. Die Teller sind sowohl durch den Zweigverein vom Roten Kreuz im Distrikte und den Vaterländischen Frauenverein im Distrikte, wie auch durch die Geschäfte zu beziehen, die ihn ausgestellt haben. Hoffentlich wird der durch Entwurf und Ausführung in

gleicher Weise hervorragende Gedenkblätter auch hier in Orte viel verkauft werden, da seine Ersterher nicht nur eine gute Sache des Roten Kreuzes unterstützen, sondern auch in den Besitz eines wertvollen künstlerischen Andenkens an die große Zeit, in der wir leben, gelangen. Erfahrungsgemäß werden ältere Gedenkblätter mit der Marke „Gedenkblätter“ jetzt von Sammlern schon zehnfach überhöht. Es läßt sich darum mit Sicherheit annehmen, daß auch dieser Rote-Kreuz-Teller für spätere Geschlechter ein künstlerisches Andenken an die große Zeit und zugleich ein wertvoller Besitz werden wird. — In unserer Stadt ist die Gedenkblätter in den Buchhandlungen des Rasthauser Colportagevereins, der Herren Gebhardt, Baumann und F. W. Schellenberg, sowie in der Vereinslazarett ausgestellt und käuflich zu haben. — Wie leicht tragen diese Zeilen dazu bei, den Ankauf der Gedenkblätter bedeutend zu vergrößern, denn bisher ist Nachfrage bei den Verkäufern nur eine sehr beschränkte gewesen trotz des guten Wertes, das mit dem Ankauf eines solchen Gedenkblattes verknüpft ist.

— Wem gehört der Zehnmarktschein? In den ersten Tagen dieses Monats ist in einem Briefkasten unserer Stadt ein Zehnmarktschein gefunden worden. Der Besizer kann sich beim hiesigen hiesigen Postamt melden, wo ihm nach genügender Ausweis das Geld zurückerstattet wird.

Dillenburg, 8. Juli. Die Schloßgewölbe nach einer Unterbrechungsdauer von zwei Jahren wieder dem Besuche zugänglich gemacht, nachdem die elektrische Lichtleitung wieder in Ordnung gebracht ist. Die Schloßgewölbe sind Teile des ehemaligen Dillenburgers Schlosses, das als eines der festesten Schlösser in den Rheinländern nach jähre Verteidigung im siebenjährigen Kriege der Zerstörung durch die Franzosen zum Opfer fiel. Was von dem und dem in 1760 nicht demolierten, das wurde in planmäßiger Schleifung der Festung in den Jahren 1770 bis 1778 vollendet. 1778 mußten beispielsweise in den Tagen die sämtlichen dienstbaren Untertanen des Schlosses und Burschen Grundes an der Schleifung teilnehmen. Die zur Besichtigung eingerichteten Gewölbe sind mit Schießscharten und vor allem die 8 Meter hohe und 25 Meter lange Torfahrt, deren Eingang noch heute tief unter der Erde den Eingangsräumen, den in vielen Jahrhunderten freitragende Mauerwerk stützenden Balkenbänken durchschritten. Das Gewölbe über dem Schloßgewölbe ist heute im Privatbesitz des Herrn Beramerthefers Hans Grün, durch dessen Gegenkommen der Besuch der Schloßgewölbe ermöglicht worden ist. (Sta. f. d. D.)

— Von der Goldankaufsstelle in Dillenburg. — Ein Ergebnis des Ankaufs von Goldschmuck durch die Goldankaufsstelle in Dillenburg ist ein erfreuliches zu nennen. Es sind für insgesamt 3305,65 M. Goldschmuck angesetzt worden. Viele Goldschmuck sind aber noch zurück, in verhältnismäßig wenig goldene Uhrenten, welche in besonders hohen Goldwert haben, sind zum Ankauf in leicht angeboten worden. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die Einkäufer goldener Herrenuhrenten sowohl als auch die Einkäufer goldener Damenuhrenten eine eiserne Uhrkette erhalten. Diese eiserne Uhrkette sollte jeder mit sich tragen wollen und daher niemand zögern, seine goldene Uhrkette der Goldankaufsstelle zum Ankauf zu bringen. Auch im übrigen erfordert es die Wichtigkeit der Sache, daß mit dem Ankauf von Goldschmuck fortgesetzt wird, daß keiner zurückbleibt, dem Vaterland zu opfern, um ihm von Schmutz und altem Gold entbehrlich. Eine eiserne Zeit bedarf keines goldenen Schmuckes! So helfe jeder mit seinem Besitz am Durchhalten und zum Siege auch im wirtschaftlichen Kampfe!

— Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte verboten. Unsere Leser werden noch an dieser Stelle besonders auf die in heutiger Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betreffend das Verbot der Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte verwiesen.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Wute Seele! Aus ob es auf ihn ankommen würde! Als ob er die Wahl gehabt! Gott danken mußte er, wenn sich jemand fand, der ihm sagte: „Ich will's mit dir versuchen.“

Ohne hinzusehen, steckte er die Zeitung in seine Brusttasche.

Während der Fahrt nach Berlin nahm er das Blatt heraus, mit seinen Gedanken weit fort von Lotte Helms und dem Inserat, auf das sie ihn aufmerksam gemacht. Sein Blick fiel auf das Feuilleton unter dem Strich. Ein Kunstbericht aus Berlin, der ihn fesselte. Eine Porträtausstellung in einem der vornehmsten Ausstellungsgebäude. Ein paar Meister, die Koll über alles verehrte.

Er zog die Börse aus der Tasche und zählte ihren Inhalt nach. Wenn er morgen nicht zu Mittag aß, und er brauchte es nicht, denn er hatte sich bei der Mutter ausgiebig genährt, würde er das Eintrittsgeld erspringen können.

4. Kapitel.

Es war ein Frühlingstag von unvergleichlicher Schönheit, der Koll am nächsten Morgen entgegenlachte, als er aus seinem elenden Quartier auf die Straße trat.

Er eilte sich, aus dem lauten häßlichen Industriebezirk des Nordens in die vornehme Friedrichstadt zu kommen. Je mehr sein Körper herunterkam, je gereizter und aufgeregter seine Nerven wurden, um so mehr lechzte sein ganzes Wesen nach vornehmer Schönheit, nach helterem Lurus, nach sorglosem Lebensgenuß.

Als er von der Friedrichstraße her die Linden betrat, mochte und wollte ihm buntestes Großstadtleben entgegen.

Die Frauen und Mädchen hatten ihre hellen Kleider und leichten farbigen Jacketts herausgeholt. Von den Häuten nisteten lustig bunte Federn und reicher farbiger Blumenschmuck. Die Herren trugen den Ueberzieher über dem Arm, einen Reichenstrauß im Knopfloch. Überall

strangten sich die Blumenhändlerinnen durch das Gewühl, in großen Körben ihre bunte, duftende Ware selbsttend, die aus dem sonnigen Süden über den Brenner gekommen war.

Den Fußweg von der Friedrichstraße bis zum Brandenburger Tor hinunter säumte eine Menschenmenge ein, die fest wie eine Mauer stand. Der Kaiser wurde erwartet. Man lauschte gespannt auf das Getöse seiner Huppe. Aber er kam ausnahmsweise nicht im Automobil. Der weiße Helmbusch des Leibjägers wurde sichtbar. Eine rasche Bewegung ging durch die Menge: Er kommt — da dort — nein von links — vom Schloß her — jetzt ganz nahe — da, da — hurra, hurra — hurra!

Ein frohes, ohrenbetäubendes Lärmen, dann versank das Menschengetöse allmählich nach allen Richtungen der Windrose hin.

Koll hatte den Kaiser zuletzt an der Universität gesehen, als er seinen Sohn dort besuchte, bei dem großen Kommerz oben auf der Rheinterrasse. Unten hatte der grüne Strom gerauscht. Überall hatte es nach Wein und Rosen geduftet. Die ganze Luft war angefüllt gewesen von sanften Melodien, von Jugendlust, von überschäumender Freude.

Seine Blicke waren rheinaufwärts gegangen, über die grünen Klippen des Siebengebirges hin, nach Rolandseck. Dort saß ein liebes, kleines, blondes Ding, ein echtes Rheinlandskind, das ihn erwartete, ihn, den frischen Burtschen, der nichts von Sorgen gewußt hatte.

Einen Augenblick lang war ihm das Herz weit geworden bei dem Gedanken an jene schöne Zeit da unten am Rhein. Dann zog seine Seele sich in bitterem Weh zusammen. Bald darauf war der schwere Schlag gekommen. Der Vater war gestorben — er hatte das Studium abbrechen müssen.

Nichts — nichts mehr davon. Kein Rückwärtschauen — nur ein Vorwärts. Heut ging's nicht mehr ums Träumen, heut ging's ums tägliche Brot.

Koll schritt langsam über den Fahrdamm gegen das Ausstellungsgebäude zu. Dort lag seine letzte Feierstunde. Danach durfte es nichts mehr als eiserne Arbeit für ihn geben.

Voller Andacht schritt er durch die stillen, feierlich geschmückten Räume. Mancher bekannter Meister, mancher bekanntes Bild trübten ihn. Sie waren ihm nicht fremd

von der Zeit her, da er noch davon geträumt hatte, selbst ein Auserwählter zu werden.

Da und dort standen Menschengruppen um ein und das andere Bild, aber sie verteilten sich schnell wieder, laut banale Meinungsansichten tauschend.

Koll schritt immer weiter von den Menschen fort in die hintersten Säle. Dort, wo niemand seine Aufmerksamkeit stören würde, versenkte er sich in seine geliebte Kunst.

Bild auf Bild trank er in sich hinein, Farbe, Zeichnung, Stimmung, Ausdrucksfähigkeit. Eine tiefe Anbeute ihn. Er, der die Menschen so innig geliebt hatte, als er noch harmlos-glücklich gewesen war, er, der sie ein wenig zu kennen geglaubt, weshalb hatte er sich an das Studium des Menschenbildes gemacht?

Weshalb? Warum? Er hatte kein Recht mehr zu fragen. Rutmäßig hätte auch dazu seine halbe Lebenszeit ausgereicht, als zum Empfinden, zum Nachdenken der Natur.

Büchlich rüttelte ihn etwas aus seinem Sinnen und Grubeln, etwas Gewaltiges, ein Eindrud, wie er nur außer von den Alten, niemals zuvor von einem Künstler empfunden hatte.

Es war ein Frauenbildnis, ungemein schlicht in der Auffassung, aber so voll von Leben, daß es zu atmen schien, zu denken schien.

Eine zarte, dunkelblonde Frau um das Ende der Zwanzig etwa. Der Kopf frei und stolz auf dem schlanke, ein wenig entblößten Nacken. Graue, dunkel bewimperte Augen blickten klug und offen in die Welt. Der Mund vielsagig ein wenig zu groß, aber wundervoll gezeichnet, wie eine gerade und rein. Die haarende zart, von einem schwachen Rosenschimmer überhaucht. Sie trug ein schwarzes Kleid aus feinen, durchsichtigen Stoffen. Die schmalen, leicht niederhängenden Hände hielten einen vollen Strauß blaue Hyazinthen.

Koll hatte sich einen Sessel herbeigezogen und saß kumm und voll helfer Andacht vor dem Bildnis. So lange, er wußte es nicht. Es mochten Stunden, es mochten Minuten gewesen sein. Er vermochte nicht sich klammern, was ihn tiefer ergriff, die eigenartige Schönheit dieser fremden Frau, der Reiz und Zauber ihrer Persönlichkeit oder die Meisterarbeit des Malers.

Endlich entschloß er sich aufzustehen. Er trat dicht an das Bild, um den Namen des Malers zu suchen.

Das Beerenjammeln ist erlaubt! Bereits in jedem Jahre kam zur Zeit der Beerenreife Bekanntmachung der verschiedenen Landgemeinden, nach welcher das Beerenjammeln Auswärtigen verboten bzw. auch einer Erlaubnisurkunde gestattete war. So auch in diesem Jahre wieder. Der Königl. Kreisrat auf Kreisblatt darauf hin, daß das Beerenjammeln in der bisher gehandhabten Art und Weise verboten werden kann. Es kann also auch ohne Erlaubnischein Beeren sammeln. Die Verhältnisse werden von Seiten der Landgemeinden dantbar begrüßt werden und den Beerenjammern keine allzu große Einnahme aus den Beerenjammern entgehen.

Wahl, 8. Juli. Unsere Unteroffizierskinder werden, wie wir hören, in diesen Tagen zur Wahl bei den Wahlen ins Distriktsabgeordnete (Wahl. Anz.)

Wahl, 7. Juli. Einem hiesigen Kaufmann wurde, wie wir hören, ein Lebensmittel früher als vor-her verkauft hatte, der Handel mit Lebensmitteln ist verboten.

Schiffsbau, 7. Juli. Auf dem Hauptbahnhofe wurde von einem einfahrenden Güterzuge die Lokomotive und sechs Güterwagen, Menschenleben kamen zu Schaden.

Rendel, 7. Juli. Der hiesige Milchhändler Philipp Rendel, welcher eine Frankfurter Kundin die Weiterverpackung der Milch, obwohl die Frau in die Kundenliste eingetragen war. Auf behördliche Anordnung mußte nun die Milchlieferung wieder aufnehmen. Zudem wurde ihm das Frankfurter Schöffengericht zu 100 M. Geldstrafe. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es leider mehr solcher Händler gäbe, die die Zeit benutzen, um in unverschämter Weise das Vertrauen der Öffentlichkeit zu missbrauchen. Man könne es nicht anders lassen, als die Öffentlichkeit zu warnen.

Aus dem Reiche.

Seebäderverkehr. Das stellvertretende General-Inspektor des 9. Armee-Korps hat am 7. Juni 1916 folgende Verfügung erlassen:

Der Küstenstrich an der Nordsee zwischen den Festungs-orten von Emden nach Westmünde ist für den Seebäderverkehr gesperrt. — Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des Gesetzes über den Seebäderverkehr vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 — Reichsgesetzblatt Seite 813 — bestraft. — Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. (W. L. B.)

Gegen Preistreiber im Kleintierhandel. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer wendet sich gegen die Preistreiber, die in dem Kleintierhandel gegenwärtig fasthast und Neigung zeigen, die so wünschenswerte Ausdehnung der Kleintier-herde zu unterbinden. In dem Erlaß heißt es: Die Preisentwicklung, die die Kleintierzucht unter den gegenwärtigen Verhältnissen genommen hat, hat die unerfreuliche Wirkung gehabt, daß die Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt zum Teil eine ganz ungesunde geworden ist. Insbesondere werden bei Kaninchen und Ziegen vielfach Preise erzielt, die die Preisentwicklung um das Dreifache übersteigen, und die als sachlich unberechtigt, zu hoch und geradezu als wucherisch bezeichnet werden müssen. Der Landwirtschaftsminister ersucht daher die Landwirtschaftsminister, der Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und eine entsprechende Preistreiber, auch bei Züchtern, mit allen Mitteln hintanzuhalten. Alle Fälle von wucherischer Ausbeutung sollen unverzüglich der zuständigen Preisprüfungs- oder Polizeibehörde mitgeteilt werden.

Ausreisensatz der Rasse. Ein Erlaß des Ministers des Innern weist darauf hin, daß in der gegenwärtigen Zeit unbedingt davon Abstand genommen werden muß, die Rasse der Rasse einzumachen sowie auch unreife Haselnüsse für Genußzwecke zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Rasse, und zwar die Bildung beträchtlich beeinträchtigt wird, unterbunden wird. Denn die Rasse der Rasse besteht aus ganz abweichenden von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen.

Das Zeichen. Nur links in der Ecke fand er mit dem Buchstaben in den dunklen Grund gezeichnet die Frau mit Hyazinthen.

Hyazinthen, Frühlingsblumen! Wie ein holder, süßer Hauch von Frühlingsmorgen schien es aus dem Bildnis zu kommen, die ganze Luft anzufüllen, das Herz schwer und glücklich zu machen mit sanfter und doch unwiderstehlicher Gewalt!

Rolf war der Beschauer an den übrigen Bildern ver-lassen. Nach einem letzten, abschließenden Blick warf er die Frau mit den Hyazinthen, dann verließ er die Ausstellung, um in den Alltag zurückzukehren.

Dem Hinausgehen fiel er auf Müller, ohne den Mann auch nur zu gewahren.

Der berühmte Mann nickte mit dem Kopf und dachte: „Verdächtig und elend genug sieht er aus. Aber was hat er sich nichts angetan, und zum Bild-ner hat's auch noch gereicht. Kein Mensch soll sich der Zeit ängstigen.“

Auf dem wackligen Tischchen seiner lahnen Mansarde lag eine Briefe für Rolf. Antworten auf ausgegebene Briefe, zu denen er sich gemeldet hatte. Alle Kraft versammelte er sich auf den Inhalt dieser Briefe zu konzentrieren, das Bild der Frau mit den Hyazinthen in seinen Gedanken zu verbannen.

Nach und nach gelang es ihm, in schwerem heißen Be-denken. Ohne, daß er sie darum gebeten, hatte Frau Müller ihm eine Kanne Kaffee und eine Schrippe hin-gegeben. Sie hatte es ihm beim Nachhausekommen an-gegeben, daß er wieder einmal mit leerem Magen kam.

Rolf nahm ein paar Schlucke von dem dünnen, heißen Kaffee, dann überlas er noch einmal das Eingegangene. Drei von den Briefen legte er beiseite. Es war ihm bewußt, daß er den gestellten Anforderungen jemals nicht genügen konnte.

Am zwei Zuschriften machte er sich zum Antworten. Von einem Berliner Zeitschriftenverlag wurde für ein Propagandist für schriftliche Inseratenaufquisition

— mehr als zur Hälfte aus leicht verdautem Fett. Mitin ist es dringend erforderlich, die Rasse sich ent-wickeln zu lassen und demnach die reifen Rasse in mög-lichst großem Umfange zu sammeln.

Die erste Erntennachricht. Nach einer Meldung vom Mittelrhein hat dort die diesjährige Ernte in besonders begünstigten Gebieten ihren Anfang genommen. Und zwar hat man im nördlichen Odenwald in den geschützten Lagen bei Reinheim mit dem Schnitt von Wintergerste begonnen. Während die Höhe der Halme im letzten Jahr kaum kniehoch war, hat sie jetzt die Höhe eines mittleren Roggenhalmes erreicht und zeigt damit ein für Gerste günstiges Strohergebnis. Die Ähren sind voll entwickelt und schwer, so daß auch im Korntrag mit einer guten Ernte gerechnet wird. Auch im hessischen Rheingau in der Gegend von Jügelheim und Heidesheim ist die Reife des Getreides so weit vorgeschritten, daß dort im Lauf der nächsten Tage mit dem Schnitt begonnen werden kann. Auch dort sind die Ernteaussichten die denkbar besten.

Ausweisung deutscher Missionare. Nach tele-graphischer, in Basel eingetroffener Meldung haben Missionar Freyburger und Frau von der Norddeutschen Mission mit zwei Hamburger Missionsdiakonissen Keta verlassen und befinden sich an Bord der „Nigeria“ auf der Heimreise. Keta, die 1853 an der Goldküste ge-gründete Station der Norddeutschen Mission, wurde der Ausgangspunkt für die evangelische Missionsarbeit in Togo. Somit scheint die englische Regierung jetzt auch in diesen Gebieten mit der Ausweisung deutscher Missionare zu beginnen.

Vom einstürzenden Schornstein erschlagen. In der Gemeinde Horath bei Schwelm brach in einer Fremden-pension Feuer durch einen einstürzenden Schornstein aus. Zwei junge Landwirte wurden erschlagen, ein dritter schwer verletzt.

Schwerer Grubenunfall. Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf Zeche Rabod bei Hamm (West-falen) wurden acht Bergleute, darunter ein Fahrzeiger, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

Jetzige Verhältnisse der kleinen Schweinezüchter. Für unseren Bestand an Schweinen und damit für eine wesentliche Grundlage unserer Fleisch- und Fettversorgung kommt die Aufzucht in kleineren landwirtschaftlichen Be-trieben wie auch seitens der Industriearbeiter sehr wesen-tlich in Frage. Für die kleinen Züchter liegt der Anreiz zur Zucht darin, daß sie ihre Fleischversorgung billiger be-schaffen können, weil sie für gewöhnlich die Abfälle ihres eigenen Haushaltes und benachbarter Haushaltungen, auch wildwachsende Futtermittel verwenden können. Es war zu befürchten, daß ein Hauschlachtverbot die Neigung dieser Leute zur Schweinehaltung stark ein-schränken würde. Vom Gesichtspunkt der Gesamtheit gesehen, liegt hierin eine große Gefahr. Man hat dem durch Aufhebung des Hauschlachtverbotes Rechnung getragen und gleichzeitig von Seiten der zu-ständigen Behörden alles getan, was die Aufzucht fördern kann. Neuerdings wird trotz dem aus verschiedenen Gegen-sätzen des Reiches gemeldet, daß die kleinen Züchter aus Befürchtung, das gemästete Vieh würde ihnen nicht ver-bleiben, die Aufzucht aufgeben haben, und zwar aus irriger Auffassung einer Erhebung, bei der die Zahl der Haushaltungsangehörigen und des ungefähren Gewichts der aufgezogenen Schweine anzugeben war. Demgegen-über sei darauf hingewiesen, daß diese Erhebung keinesfalls irgendwelchen Anlaß sein kann, von der Aufzucht abzusehen; das Fleisch aus den Hauschlachtungen wird den Eigentümern belassen werden, die Erhebung über die Zahl der Haushaltsange-hörigen und das ungefähre Gewicht der geschlachteten Schweine dient nicht als Grundlage für eine Beschlag-nahme, sondern nur für die Anrechnung des hausge-schlachteten Fleisches auf die Fleischrationierung.

Schon die Felder und die Wiesen. Die Bewöl-kerung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, auf Ausflügen die Felder und Wiesen nicht zu betreten. Selbst geringfügige Beschädigungen bedeuten im ganzen eine wesentliche Beeinträchtigung der Getreide- und Rauh-futterernte und der Erträge an anderen Früchten. Die aufwachsende Jugend muß sich bewußt sein, daß es für sie eine ernste Pflicht ist, Saatfeld und Wiesen zu schonen und dafür zu sorgen, daß auch andere keine Schäden anrichten. Daß solche Mahnung immer wieder ergehen muß, beweist der Erlaß einer Feststellungs-Kommandantur, der auf unberechtigtes Betreten von Wiesen und bestellten Feldern vor beendeter Ernte eine

über das Verhalten jener mündigen nach Einweisung des Lebenslaufes verhandelt werden. Er machte die gewünschten kurzen Notizen über seine Erziehung, sein Studium, seine Dienstzeit, seine Versuche in der Malerei, seine Arbeit in dem mütterlichen Geschäft.

Das zweite Angebot betraf eine Vertrauensstellung in einem großen Fabrikbureau. Dort handelte es sich um die persönliche Vorstellung und Anmeldung zu derselben. An Wochentagen zwischen zehn und elf Uhr morgens, um vier bis fünf in den Nachmittagsstunden.

Rolf meldete sich für den dritt nächsten Tag. Bis dahin konnte eine Antwort von dem Zeitschriftenverlag, auf den er berechtigtere Hoffnungen setzte, möglichenfalls schon ein-gegangen sein.

Als er die Schreibereien beendet hatte, dunkelte es bereits. Was nun? Petroleum verbrennen oder noch einmal ausgehen, sich in ein Café setzen, nochmals Inserate studieren?

Er entschloß sich für das Zuhausebleiben. Er war zu abgeklagen, um die vier steilen Treppen nochmals zu steigen. Auch stellten sich das Petroleum und Frau Beck-manns Schwarzbrotschnitte mit Salami noch immer billiger als das Café.

Als er die Lampe angezündet hatte, sah er zwischen den Papieren auf seinem Tisch das Zeitungsblatt, das Lotte heute ihm gestern nachmittag gegeben hatte, mit dem Titel über die Kunstausstellung liegen.

Er schlug es noch einmal auf, um zu lesen, was der Referent über „die Frau mit den Hyazinthen“ geschrieben hatte. Er suchte lange, bis er das Bildnis nur mit dem Titel erwähnt fand.

„Banane“, dachte Rolf und warf das Blatt ärgerlich beiseite.

Als es wieder auf den Tisch aufstieg, bemerkte er zum erstenmal das von Lotte mit Blaustift angekreuzte Inserat. Er las ohne sonderliches Interesse: „Für einen fränk-ischen, intelligenten, sehr lebhaften Knaben wird ein junger Mann aus guter Familie als Erzieher und Reisebegleiter gesucht. Bedingung Studium, wenn auch ohne ab-schließendes Examen, sympathisches Wesen, geduldige Freundlichkeit. Schriftliche Meldungen mit bisherigem Lebenslauf unter Chiffre H. v. L., Hotel Westminster, Vorstellungsstunde Mittwoch und Sonnabend von 12—2 Uhr abends.“

(Fortsetzung folgt.)

Gefangnisstrafe bis zu einem Jahr, bei Vorliegen mildernder Umstände geringere Haft oder Geld-strafe bis zu 1500 M. angelegt hat. Es wird nicht not-wendig sein, daß solche Strafandrohungen überall erlassen werden. Das deutsche Volk und die deutsche Jugend wird genügend Selbstzucht und hinreichendes Verständnis für die Bedeutung einer guten Ernte und der Einbrin-gung auch der letzten Feldfrüchte haben, hängt doch unser aller eigenes Interesse wesentlich mit der möglichst schon-samen Behandlung unseres Erntesegens zusammen. Elternhaus und Schule sollten hier ein aufmerksames Auge haben und ein deutliches mahnendes Wort sprechen; pädagogisch wäre es vielleicht klug, für die Jugend den Schutz der Saaten zur Ehrenpflicht zu machen, indem man sie damit betraut.

Aus aller Welt.

Ein schwedische Spitzbergenexpedition. Am 3. Juli hat das Schiff „Ran“ mit der schwedischen Expe-dition nach Spitzbergen den Stockholmer Hafen verlassen. Die Expedition wird von der Aktiengesellschaft Jossford-Besund unternommen, um die von ihr auf Spitzbergen erworbenen Kohlenfelder am Braganzafeld und am Pyramidenberg beim Jossford für die Ausbeutung vorbereiten zu lassen. Ingenieure, Natur-forscher und Kenner der Eisregion begleiten das Schiff. „Ran“ hofft schon im Herbst 1917 mit dem Bergwerks-betrieb beginnen und im Frühjahr 1918 die ersten Kohlen liefern zu können.

Das Erdbeben in Süditalien. „Corriere della Sera“ meldet aus Ascoli Piceno: Der am Mittwoch be-merkte Erdbebenstoß verursachte eine große Panik unter der Bevölkerung. Der Sachschaden ist gering. Es gab einen Toten. Aus apenninischen Ortschaften treffen Be-richte über schweren Sachschaden ein. Getötet wurde nie-mand. In der Nacht zu Donnerstag wiederholten sich stärkere Erdbebenstöße in Arquata del Tronto. Viele Ge-bäude sind beschädigt worden. — In Turin schlug der Blitz in eine Gießfabrik ein. Durch die darauf folgende Explosion entstand eine Feuersbrunst. Der Schaden ist beträchtlich.

Ein italienischer General gefallen. Die Mal-länder Blätter melden den Tod des Generals Carlo Giordana, des Kommandanten einer Infanterie-Brigade am rechten Flügel auf der Hochfläche von Schlegien.

Ein Aufsehen erregende Verhaftung. In Aquila wurde auf Verlangen der Militärbehörde von Bengasi in der Cyrenaika der Leiter der Filiale der Banca d'Italia in Aquila, Francesco Sforza, verhaftet. Sforza, der einer sehr begüterten und geachteten Familie angehört, war, dem „Tag“ zufolge, zwei Jahre Leiter der Filiale der Banca d'Italia in Bengasi und zuvor Kanzler des italienischen Botschafters in Berlin. Seine Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Unwetter in Frankreich. Die Unwettermeldungen aus ganz Frankreich mehren sich. Am Donnerstag be-trachtete „Temps“ von furchtbaren Stürmen, die in Mittel- und Südfrankreich in sechs Departements wütheten. Ein wahrer Zyklon ging über Wende und Umgebung dahin; Räume von meterdicke Dürchmesser wurden entwirrt. Verheerender Hagelschlag verursachte schweren Schaden an der Getreide-, Futter- und Obsterte.

Konzentrationslager für die Pariser Wachen. Das Ueberhandnehmen des lichtscheuen Gesindels in Paris macht Polizeimaßnahmen ungewöhnlicher Art nötig. So berichtet der „Temps“, daß beabsichtigt ist, diese Leute, die eine wahre Gefahr für die friedlichen Bürger bilden, in besonderen Konzentrationslagern unterzubringen. — Wüssen das Zustände in Paris sein!

Zur französischen Offensive. „Petit Journal“ berichtet über die französische Offensive aus dem Munde von der Front kommende Verbündeter: „Nach reich-licher Vorbereitung durch schwere Artillerie hätten zu-erst schwarze Truppen vorgehen müssen, welchen die Kolonialinfanterie gefolgt sei. Hinter der ersten Linie sei der deutsche Widerstand sehr erbittert gewesen. Man habe Schritt für Schritt, Meter für Meter vorrücken müssen. Die Gefangenen hätten sich vor ihrer Gefangennahme tapfer und mit Erbitterung geschlagen.“

Geschichtskalender.

Sonntag, 9. Juli. 1440. J. von Eyck, Maler, † Brügge. — 1807. Friede zu Tilsit zwischen Napoleon und Preußen. — 1901. Johanna Sprot, Schweizerische Volks- und Jugenddicht-lerin, † Zürich. — 1913. Robert Mannesmann, Industrieller, † Darmstadt in Marokko. — 1915. Einstellung des Verkehrs im Suez-Kanal, nachdem dort ein großes Schiff aus unbekannter Ursache sank. — Warschau wird von der Zivilbevölkerung geräumt. — Die türkischen Berserkereinfälle und Devisen griffen in der Gegend von Hama und Elmar die Engländer an und nah-men ihnen 1000 Gefangene, 8 Kanonen, 2 Maschinengewehre, so-wie viele Munition und Lebensmittel ab. — Kapitulation des deutschen Schutztruppe in Südwest-Afrika.

Montag, 10. Juli. 1509. Johann Calvin, Reformator, † Nyon. — 1824. Rudolf v. Bennigsen, Politiker, † Lüneburg. — 1884. R. A. Lepsius, Ägyptologe, † Berlin. — 1910. Johann Gottfried Galle, Astronom, Entdecker des Neptun, † Potsdam. — 1915. Im Pfieserwalde brach ein durch heftiges Artilleriefeuer der Franzosen vorbereiteter starker Angriff der Franzosen unter schweren Verlusten dicht vor den deutschen Stellungen zusammen.

Aus Groß-Berlin.

Wiederwahl des Präsidiums der Kaiser-Wil-helm-Gesellschaft. Der Kaiser hat die Wiederwahl des Wirklichen Geheimen Rats Professor Dr. v. Harnack zum Präsidenten, des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers Dr. Krupp von Bohlen und Halbach zum ersten Vizepräsidenten und des Wirklichen Geheimen Rats Professors Dr. Emil Fischer zum zweiten Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bestätigt.

Letzte Nachrichten.

Politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan. Petersburg, 8. Juli. (WLB.) Meldung der Pe-tersburger Telegraphenagentur. Hier ist ein politisches Abkommen zwischen Rußland und Japan von dem rus-sischen Minister Sazonow und dem japanischen Bot-schafter Motono unterzeichnet worden. Das Abkommen enthält zwei Punkte und bezweckt, die beiderseitigen Be-mühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens, haupt-sächlich in Ostasien, in Einklang zu bringen.

Wetterburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 9. Juli: Ver-änderlich, doch vielfach trübe mit Regenfällen, Temperatur wenig geändert.

Frühsummer lockt . . .

Von Alb. Reng.

Frühsummer lockt süßer Stund'
Mit purpurroten Rosen,
Die schwellend-weicher Frauenmund
Zum Küssen und zum Rosen —

Und will in Träumen lieb und lind
Mein Haupt in Schlummer wiegen,
Und will sich wie ein Sonnenkind
Mir an das Herz schmiegeln . . .

Wach' auf! Wach' auf! Noch ist's nicht Zeit
Zum Träumen und zum Träumen —
Vom Blut der Brüder die Erde schreit,
Und kreischend die Wellen schäumen.

Und über den Himmel die wilde Jagd
Heißungstriebe hunde hehet
Zerrissene Feggen vom Dampf der Schlacht —
Und lockt den Gipfelfeuer weget . . .

Wach' auf! Wach' auf! Der Sturmwind gest:
Heb' wuchtiger aus zu Schlägen!
Nur eiserne Faust überwindet die Welt!
Nur Wogen, nicht schwankendes Wägen! . . .

Wach' auf! Wach' auf und stampf' in den Grund
Der Flammender seliges Geseire!
Und stoße die Zähne in den Mund
Wehleidigem Friedensgeleire! . . .

Und mühten wir siegen uns zu Tod'
Im Nibelungenringen,
Weit besser — als beim Gnadenbrot
Den vollen Becher schwingen! . . .

Wenn dann der Tag gekommen ist,
Da Freiheit den Morgen rötet,
Da Haß und Tücke, Gewalt und List
Der Neidlingsbrut getötet —

Dann sollst du jauchzen in sonniger Lust,
Mein Lieb, und dich rauschend regen —
Und über die Wunden der Menschenbrust
Die purpurnen Rosen legen! . . .

Ein Heldengrab.

Kriegserzählung von W. Müller.

(Nachdruck verboten.)

Die Schützengräben von F. hatten das vor den anderen in der Gegend voraus, daß sie nicht von der Ueberschwemmung mitbetroffen waren, sie lagen trocken, hatten aber desto mehr unter dem Feuer der feindlichen Artillerie zu leiden, die sich zu Zeiten geradezu darin festgebeissen zu haben schienen.

So mußten wir denn oft in die Unterstände springen, und was war natürlich, daß die meisten von uns bald eine ziemliche Fertigkeit in dieser Hinsicht erlangten. Nur Kamerad von Bergen, mein benachbarter Kompagnieführer, verlor sich nie im mindesten an den Augenblick, auch wenn dieser noch so kritisch schien. Da gab es keine meterlangen Sprünge, kein Ducken und Ausweichen; ruhig und voll Würde schritt er, wie auf dem Übungsplatz, der Deckung zu, längst nachdem der letzte Mann verschwunden war, und es hatte manchmal den Anschein, als hinge der Zeitpunkt des Einschlagens feindlicher Geschosse von seiner Erlaubnis ab.

So vergingen keine drei Tage, da wurden auch seine Leute fest, sein Geist übertrug sich auf sie. Das war aber durchaus nicht nach seinem Sinn.

„Vorwärts, hinunter Jungens, ihr habt hier nichts mehr zu suchen!“ rief er den Säuglingen zu.

Was er noch weiter sagte, fing die heulende Granate auf. „Wum!“ da sah sie. Jetzt schrie draußen etwas auf. Einer der Leute hatte sich verspätet, und nun lag er da mit zerschmettertem Fuß. Hilfslos hat er die Kameraden, ihn aus dem Feuerbereich zu holen. Ein paar Köpfe streckten sich hinaus, aber da stand schon Bergen oben, tat ein paar lange Schritte, packte den Soldaten und schleifte ihn auf dem Rücken in die Deckung. Die Sanitäter besorgten das übrige.

Ruhig, als wäre nichts geschehen, trat Bergen wieder zu uns herein, ließ sich aber doch noch so viel Zeit, draußen die Erde abzuklopfen, die die links und rechts einschlagenden Granaten auf ihn gespritzt hatten.

„Ich sah, daß er nichts zu rauchen hatte, und bot ihm aus meiner Tasche an. Er lehnte dankend ab.“

„Du rauchst nicht, Bergen? Warum nicht?“

„Aus Grundsaß.“

Ich bemerkte, wie sich auf seiner hohen Stirn eine Falte bildete.

„Und du hältst es aus?“

Da lachte er kurz auf.

„Was hält der Mensch nicht aus?“

Wie eine Antenne gegen das Leben war es hingeworfen. Ich blickte ihn von der Seite an, er kam mir in dem Augenblick wie um vieles gealtert vor.

„Bergen“, sagte ich, „du hast einen großen Schmerz, an dem du dich verzehrst. Ich weiß es, auch wenn du es nicht gelten lassen willst. Bitte, laß mich teilnehmen an deinem Leid! Du hast anscheinend niemand auf der Welt, bekommst wenigstens nie einen Brief und schreibst auch keine Zeile. Wo soll das Elend verbleiben, wenn es auf dem Herzen liegenbleibt!“

Da stand er auf, soweit dies in dem niedrigen Raum möglich war, reichte mir seine Hand hin und sagte nur die paar Worte: „Ich danke dir, Kamerad, — doch es hat keinen Sinn! Man schlägt sein Leid und seine — Liebe mit dem Schmeldehammer da drinnen tot, aber man spricht nicht darüber.“

„Ein gutes Wort, Bergen, indessen nur zur Hälfte wahr! Das Leid wohl, — aber nicht die Liebe —“

Da fuhr er mit der Faust herum:

„Und ich sage dir: erst recht die Liebe! Ha, sowie ich etwas Derartiges noch einmal melden will, greif ich — zum — Schmeldehammer, und“ — er hieb in die Luft — „aus ist es!“ —

Ich starrte ihn nur an. Schließlich wandte ich überlegt ein: „Wenn das des Lebens Sinn wäre, — wofür sollte man dann noch leben? Nur Liebe ist Leben!“

Er lachte hart auf:

„Verzeih, lieber Freund, — „Liebe“ sagst du, Liebe? Glaube mir: Liebe ist nie Leben, ist nur ein infolge irriger Vorstellungen sich bewegendes Etwas, das sein Eigenleben liebt und sich nur so lange lebend gebärdet, als von uns! Selten daran gesehen wird. Oder — von einer.“

„Armer Kerl, daß du so wenig von Liebe weißt.“
„Ich? Du irrst, Joachim! Da, sieh her!“ Er entnahm seinem Taschenbuch ein getrocknetes Bergkleeblatt, das er mir hinhielt. „Glaubst du, so etwas pflückt man sich selber? Laß deinen Geist mit mir wandern über sommergrüne Fluren. Siehst du jene zwei Menschen Arm in Arm am Ufer des blauen Sees schreiten? Es sind zwei von denen, die Gott und die Welt, die sie verloren hatten, in der Liebe zueinander wiedergesunden haben. Sie hat ihm ihre Seele gegeben, du siehst es ihm an, der Mann ist reich.“

Und er rechnete mit seinem Reichtum, er weiß: so und so stehen meine Sachen, das und das kann ich ohne Risiko wagen. Man nennt das Vertrauen, nicht? Nun, der Mann hat Vertrauen wie ein Milliardär. — Er weiß nichts von Eifersucht, er weiß nur eins: wir haben ja die Seelen ausgetauscht und ich trage ihre Seele in den Händen. So vergehen die Jahre. Und eines Tages — er hat nie Inventur gemacht, denn ein Lump, wer am höchsten Gut zweifelt — also eines Tages sieht er, daß sein königlicher Reichtum ihm zwischen den Fingern hindurchgelaufen ist. — Ha, er hat keine Seele mehr, die eigene verschente er, und die andere — zerfloß ihm. Wohin? — Ja, wohin!“

Er seufzte schwer auf.

„Armer Junge!“

„Laß sein! Nur kein Mitleid, bittet Ich führe meinen Schmeldehammer selber!“

Und mir war's, als hörte ich ihn zuschlagen auf dem Amboß seines Herzens. Keiner achtete auf das Höllewetter der Granaten draußen, nur das Kling-Klang des Schmeldehammers erfüllte den Raum.

Wir sprachen nichts mehr.

Bergen blätterte in seinem Tagebuch herum, las hier und da eine Notiz und blätterte weiter.

Schließlich steckte auch diese Art des Zeitvertreibs am, auch ich begann in alten Notizen und Briefen zu framen. Plötzlich schrie das feindliche Artilleriefeuer, und wie auf Kommando sprangen wir an die Sichtschlitze, um zu beobachten, was drüben vor sich ging. Aber alles blieb still.

Da kam ein Befehl zur uns zum Angriff. Berger begab sich zu seinen Leuten, hatte für jeden noch ein gutes Wort und mahnte von allzu großer, ungemäßigter Draufgängererei ab. Dann wurden die Gewehre entladen, und schließlich kam der Augenblick, in dem einem das Blut wie flüssiges Eisen durch die Adern schießt: „Vorwärts, hinüber!“

Mit aufgespanntem Seitengewehr und in weit auseinandergezogenen Linien trochen wir vorwärts, dann ging's im Sturmschritt weiter. Mit einem Male gab es hinter uns mächtigen Spektakel; wer Zeit fand, sich umzuwenden, sah, wie unser schöner, mühsam hergestellter Schützengraben in die Luft flog. Wahrscheinlich hatten ihn die Feinde mittelst Sappen unterminiert, und wir waren also rechtzeitig einem großen Unglück entronnen. Aber ein langes Besinnen und Erwägen gab es jetzt nicht.

„Vorwärts Kameraden, wir holen uns einen neuen Graben!“ rief von Bergen, und dann stuteten wir schon wie eine Riesenwoge auf die Rothosen draus los, die sich in ihrem Exempel gründlich verrechnet hatten. Statt uns in die Luft fliegen zu sehen, fanden sie uns Einlaß heischend an ihrer Tür. Ihre Lieberaschung war grenzenlos. Die Mannschaften in den Sappen sahen sich abge schnitten und mußten sich ergeben. Mit den anderen waren wir in etwa 20 Minuten auch fertig. Dann galt der feindliche Graben als unser neues Heim.

Unsere Verluste waren gering gegen die der Franzosen. Wenigstens glaubten wir das alle, bis wir entdeckten, daß — Bergen fehlte. Endlich fanden ihn seine Leute. Kalt und starr. Zwei Schüsse hatten ihn in die Brust getroffen.

Ich hätte nie geglaubt, daß starke und teilweise raube Männer in so ergreifender Weise vom Schmerz überwältigt werden könnten. Seine Kompagnie trauerte beinahe jammervoll, und ich konnte es verstehen, was einer seiner Leute sagte: „Sie haben uns den Vater erschossen.“

So wurde ihm der feindliche Graben zum Grab. Gegen Abend senkten wir ihn in die kühle, fremde Erde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloie, Herborn

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und der Bekanntmachung zur Ergänzung dieser Verordnung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Distrikte ist nur auf Grund besonders erteilter schriftlicher Erlaubnis zulässig.

§ 2. Der Erlaubnisschein wird von dem Landrat erteilt.

§ 3. Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geerntet werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dillenburg, den 5. Juli 1916.

Der königliche Landrat.
J. B. Daniels.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 8. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Versteigerung.

Am Montag, den 10. Juli 1916, vormittags 10 Uhr versteigere ich zufolge mir erteilten Auftrags im Gartenlokale des Herrn Aug. Schmidt („Westermälder Hof“) meistbietend gegen gleich bare Zahlung:

1 Klavier, 1 Kleiderständer (Eiche), 1 Kleiderständer, 1 Blumenständer u. f. w.

Herborn.

Louis Stahl, Bürovorsteher.

Es wird bekannt gemacht, daß der
Ankauf von Goldsachen fernerhin
stattfindet jeden Donnerstag nach-
mittags von 4—6 Uhr im Sitzungs-
saale des Königlichen Amtsgerichts.

Dillenburg, den 7. Juli 1916.

Die Goldankaufsstelle.

Bekanntmachung.

Die 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für das 1. Quartal Schulgeld sowie alle anderen Gemeindeabgaben (Nachten pp.) sind sofort an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am 8., 15., 22. und 29. Juli bleibt die Kasse Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 1. Juli 1916.

Die Stadtkasse
J. B. Daniels.



Hiermit die traurige Mitteilung, daß
unser guter, braver und einziger Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Ferdinand Moritz

Musketier im Landwehr-Inf.-Rgt. Nr. 57, 8. Komp.

am 28. Juni im Alter von 23 Jahren in-
folge schwerer Verwundung durch Bauch-
schuss, den Heldentod fürs Vaterland ge-
storben ist.

Du starbst so früh
Du wirst so sehr vermisst,
Du warst so treu und gut,
Dass man dich nie vergisst.

Nun ruhe sanft in fremder Erde,
Wir sehn hienieden uns nicht mehr,
Doch droben tun vereint wir werden,
Da gibt es keine Trennung mehr.

Herborn, den 8. Juni 1916.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Moritz
Familie Friedrich Franz.

Blumen Kohl
dicke Bohnen
Größen und Möhren
Wirsing
und Obertohltrabi
Gurken
und Kopfsalat
feinste
Einmachkirschen
Pfund 60 Pfg.
empfiehlt
Gärtnerel Schumann
Herborn.

Zwiebeln

offertieren
zum billigsten Tagespreis

Balzer & Nassauer
Herborn.

Schöne 3-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Manlarde
und allem Zubehör (Wohnplatz
am Hause) per 1. August zu
vermieten.

Wilhelmstraße 39.

Gefunden Verloren

Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Polizeiverwaltung Herborn.

Verkehrsfreies Roggenmehl

hat zu verkaufen
Gustav Meckel, Herborn
Kaiserstraße 24.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Juli 1916.

(3. n. Trinitatis)

Herborn.

Vorm. 10 Uhr

Herr Delan Professor

Text: Ap. Besch. 4. 13.

Lieder: 6. 287.

Kollekte für das hiesige

Waisenhaus.

Sitzung der Gemeindevorstand.

1 Uhr: Herr Berggottschalk

2 Uhr: Herr Bilar

Lied: 290.

abends 8 1/2 Uhr:

Bersammlung im Vereinslokal.

Burg

1 Uhr: Rindergottschalk

2 Uhr: Herr Pfarrer

Amberg.

Abends 8 Uhr:

Herr Pfarrer

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer

Hirschberg.

4 Uhr: Herr Pfarrer

Taufen und Trauungen

Herr Pfarrer